

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 14. Betrachtung. Am Sonntage Sexagesima.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

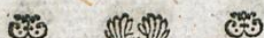
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 14. Betrachtung.

Am Sonntage Sexagesima.

Vorbereitung.

Du fährest stets recht felig, Herr! die Deinen,
Ja felig, und doch meistens wunderbarlich!
Wie könntest du es böse mit uns mehren,
Da deine Treu nicht kann verklugnen sich.
Die Wege sind oft krumm und doch gerad,
Darauf du läßt die Kinder zu dir gehn;
Sie sind oft wunderfelsam anzusehn,
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Wenn David sagt Ps. 25, 10. die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten, so verstehet er durch die Wege Gottes seine Regierung, und folglich die besondern Umstände, in welchen sich die Menschen befinden, die Wohlthaten, die ihnen widerfahren, und die Trübsale oder Widerwärtigkeiten, die ihnen zustossen, und durch die, welche den Bund und das Zeugnis Gottes halten, meynet er die, welche sich mit willigen Herzen den Befehlen Gottes gehorsam beweisen. Denn der Bund und das Zeugnis Gottes deutet nichts anders als diese Befehle an, welche diesen Namen führen, weil sie das in sich gefasset, was Gott den Israeliten zu thun und zu lassen bezeuget hat, und die Bedingung gewesen ist, unter welcher Gott seine Verheissungen an ihnen erfüllen wollen, und wenn David bezeuget, daß die Wege Gottes diesen Personen eitel Güte und Wahrheit wären, so giebet er damit zu erkennen, daß alles das, was Gott in Ansehung derer, die ihn lieben und ihm dienen, geschehen lasse, ihnen zum Besten gereiche, und Gott dadurch seine ihnen gegebene Verheissungen erfülle. Daß Gott sich in der Art gegen diese Personen beweiße, lehret uns der Begriff, den wir von der Weisheit, Güte, Macht und Wahrhaftigkeit Gottes haben, und die Erfahrung bestätiget ihn, wie denn das, was David hier zu erkennen giebet, ein Erfahrungssatz, oder ein solcher Ausspruch ist, der seine eigne Erfahrung zum Grunde hat.

Wer?



Verhält es sich nun aber in der Art mit den Wegen, oder Führungen Gottes, so müssen Gläubige und Fromme sich nicht an denselben stoßen, sondern sich ihnen in stiller Gelassenheit unterwerfen.

Text. Epist. 2 Cor. II, 19. = c. 12, 1:9.

Vortrag.

Die Wege, welche der Herr die Seinen führt,

wie dieselben

1. zwar wunderbarlich zu seyn scheinen, ihnen aber
2. zum Nutzen gereichen.

Erster Theil.

Wenn wir von Gott sagen, daß er die Seinen, oder wahrhaftig Gläubige und Fromme solche Wege führe, welche wunderbarlich zu seyn scheinen, so legen wir damit an den Tag, daß er dergleichen in Ansehung ihrer geschehen lasse, wovon man das Gegentheil hätte vermuthen sollen. In solchen Umständen befinden sich Gläubige, wenn Gott sie frühzeitig wegnimmt, wenn er sie der ihrigen, und auch wol derer beraubet, welche ihre Stütze seyn sollten, wenn sie sich mit einem kränklichen Leibe schleppen müssen, wenn sie allerhand Schmerzen, und auch wol so große empfinden, wodurch sie an ihrer Arbeit behindert werden, wenn sie sich in sehr dürftigen und verworrenen Umständen befinden, wenn sie ihrer Güter beraubt werden, und an den ihrigen allerhand Unglück erleben, und wenn sie zwar recht handeln, aber dennoch als Uebelthäter angesehen und mißhandelt werden, und da nun Gläubige und Fromme bey Gott in Gnaden stehen, und so gar seine Kinder sind, und Gott ihnen verheissen hat, daß er sich ihrer annehmen, für sie sorgen, und ihnen wohlthun wolle, so sind die angezeigten Umstände und Führungen solche, welche man nicht hätte vermuthen sollen, und welche daher wunderbarlich zu seyn scheinen, und so erscheinen sie um so mehr, wenn wir bedenken, wie mehrmals die Gottlosen zu eben der Zeit, da Gläubige und Fromme die härtesten Umstände erfahren, sich dem Anschein nach in dem erwünschtesten Wohls



Wohlstande befinden, und daß mehrmals manche Eltern nicht ansehen können, daß ihren Kindern auch nur ein Finger wehe thue. Denn bey diesen Vorstellungen scheint es, daß Gott die Gläubigen und Frommen ganz andere Umstände müsse erfahren lassen, und kommen daher diese Wege des Herrn denen, die in denselben nicht erfahren sind, ganz unbegreiflich vor. Daß aber Gott wirklich die, welche wahrhaftig fromm sind, und bey ihm in Gnaden stehen, die angezeigten Wege führe, davon haben wir ein besonderes Beyspiel an Paulo. Denn derselbe hat nicht nur im wahren Glauben an Jesum gestanden, sondern auch mit solcher Treue, und in solcher Verläugnung Gott gedient, daß Gott ihn selbst sein auserwähltes Rüstzeug genannt hat. Wie große und harte Leidensumstände aber hat er nicht erfahren. Denn er ist nicht nur als ein falscher Lehrer angesehen, und verachtet und geschmähet, sondern auch ins Gefängniß gesetzt, fünfmahl gezeißelt, dreymahl gestäupet, und einmahl gesteiniget worden. Ausserdem hat er dreymahl Schiffbruch erlitten, und sich zu Wasser und zu Lande, unter Juden, Heiden und Mörderen, in den Städten und in den Wüsteneyen in ausgenscheinlicher Lebensgefahr befunden. Ja er hat Hunger und Durst, Frost und Blöße empfunden, und ist von den falschen Aposteln so mißhandelt worden, daß ihm dabey nicht anders zu Muth gewesen, als ob er von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen worden wäre. Wer hätte nun wol vermuthen sollen, daß dem, welcher ein besonderer Liebling Gottes gewesen, dergleichen wiederfahren würde? dergleichen harte Leidensumstände aber hat auch Joseph, Hiob und David erfahren; daß selbe aber ist nicht nur vormahls geschehen, sondern es findet sich annoch. Denn Gott ist sich in seiner Regierung und in der Führung seiner Kinder immer gleich.

Zweyter Theil.

Dab nun aber gleich die Wege, welche Gott die Seinen führet, mehrmals sehr wunderlich zu seyn scheinen, so gereichen sie ihnen doch immerdar zum Nutzen. Davon haben wir ein Beyspiel an Paulo. Denn er bezeiget, c. 12, 7. daß Gott ihm deshalb ein solches Leiden zugeschiedt habe, welches ihm so empfindlich gewesen, als ein in seinen Leib gestosener Pfahl, damit er sich nicht erheben möchte. Ist nun einem Gläubigen nichts so schädlich als die Selbsterhebung, und nichts so nutzbar als die Demuth, so ist klar und offenbar, daß das harte Leiden, welches dem Apostel Paulo zugestossen ist, ihm sehr nutzbar gewesen. Wir haben demnach hier Wege, welche wunderlich zu seyn

seyn



seyn geschehen inzwischen aber sehr nutzbar gewesen sind; und so verhält es sich mit allen Wegen dieser Art. Dasselbe lehret uns Paulus, wenn er schreibt Röm. 8, 28. wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und daß dieser Ausspruch gegründet sey, daran läßt uns die Betrachtung Gottes nicht zweifeln. Denn da Gott an denen Gläubigen ein gnädiges Wohlgefallen hat, und er zugleich das allerweisseste Wesen ist, so kann er sie nur solche Wege führen, welche ihnen wahrhaftig nutzbar sind, und wenn daher gleich diese und jene Wege noch so wunderbar zu seyn scheinen, so müssen sie doch den angezeigten Ausgang haben, und daß sie ihn haben, bestätigt die Erfahrung. Denn durch die Wege, welche wunderbar zu seyn scheinen, werden den Gläubigen die Fehler und Mängel ihres Glaubens, ihrer Verläugnung, und ihrer Gedult offenbar, von welchen sie sich nicht reinigen können, wenn sie ihnen verborgen bleiben. Durch diese Wege werden sie vor Stolz, vor der Einflechtung in die Welt und vor Sicherheit bewahrt; durch diese Wege werden sie im Glauben und Vertrauen auf Gott, und in der Gedult, Gelassenheit, und Uebereignung in den Willen Gottes geübt; ja durch diese Wege werden sie in das Gebeth und in das Wort Gottes getrieben, und nach dem göttlichen Ebenbilde mehr und mehr erneuert; kurz diese Wege sind den Gläubigen das, was die Seife in Absicht auf die saule Wäsche, und das Feuer in Absicht auf die Metalle ist, und wer sieht nicht daraus, daß diese Wege den Gläubigen sehr nutzbar sind?

Eben deshalb aber müssen Gläubige und Fromme sich durch diese Wege nicht niederschlagen und kleinmüthig machen lassen, sondern sie müssen dieser Wege ungeachtet Gott als ihren versöhnten Vater in Christo ansehen, und zu solchem Zweck sich an das Wort halten, und daran gedenken, daß Gott aus wahrer Liebe die züchtigt, welche er zu Kinder angenommen. Darneben müssen sie bedenken, daß Gott mit diesen Wegen ihr wahres Beste abzwecke, und daher nicht von wegen dieser Wege murren, sondern sich in stiller Gelassenheit dem Herrn unterwerfen. Und letztlich müssen sie diese Wege zur Erkenntnis ihrer Fehler und zur Läuterung von denselben anwenden, auf den herrlichen Ausgang merken, und die weise Regierung Gottes bewundern.

Die